Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 8.00 Mark mit der Beilage „Schriftliche Familie" 12.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 132. Steinheim, Dienstag, den 6. Dezember 1921. 28. Jahrgang.

Maulwurfsarbeit am Rhein.

Am Rhein, im besetzten Gebiet, bläht sich wieder einmal das Grüppchen von Unbelehrbaren und zum Teil mit fremdem Gelde Ausgehaltenen, die mit aller Gewalt aus dem linken Rheinufer einen sogenannten neutralen Staat mit dem Rheinfranken als Währung und Paris als oberster Göttin machen möchten. Die sinkende Mark und die gewaltsame Regelung der Frankenfrage hat ihnen Mut gemacht, und die dunklen Ehrenmänner, die am Rhein für die fremde Sache arbeiten, halten ihre Stunde wieder einmal für gekommen. So kamen aus Aachen in den letzten Tagen allerhand Meldungen von unterirdischen Umtrieben und von großen Summen, die man zur „Staatsgründung zur Verfügung habe". Es waren höchst dunkle Andeutungen von dunklen Existenzen, die vor der Anklage des Hochverrats nur durch den Umstand geschützt sind, daß die Macht des Gerichts des Reiches im besetzten Gebiet gering ist. Auch die „Rheinische Republikanische Volkspartei", das Grüppchen um den famosen Strohmann Smeets, will Heerschau über ihre Getreuen abhalten. Am Sonntag, dem 4. Dezember, will man im Dreikaisersaal zu Bonn am Rhein tagen. Man hat die „Vertrauensleute" zusammengerufen, um sich einmal darüber klar zu werden, wie viel verschiedenartige Meinungen innerhalb dieser engumgrenzten Schar wirklich vaterlandsloser Gesellen oder politischer Tröpfe zurzeit vorhanden sind. Man hat offenbar in diesem Kreis erlesener Deutscher das Gefühl, man muß zum Sammeln blasen, damit man nicht vollends der Sektiererei anheimfalle. Das Organ dieser famosen rheinischen Republikaner, die „Rheinische Republik", hat denn auch eine Mordangst vor dieser Vertrauensmännerversammlung, da sie offenbar — und man kann es ihr nachempfinden — sehr wenig Vertrauen entgegenbringt. Es soll eine „gewaltige Demonstration" werden, wie es in den Einladungen heißt, darum beschwört man die Eingeladenen, doch ganz hübsch einer Meinung zu sein, vor allem schon deshalb, weil zahlreiche Auslandsvertreter zugegen seien. Auslandsvertreter in diesem Kreis, das sagt genug und beweist, wessen Geschäfte die Gruppe um Smeets zu besorgen hat. Man erklärt natürlich, daß man die „Rheinische Republik" nicht mit Gewalt, nicht durch Putsche oder so erreichen wolle. Man sagt, in Bonn gäbe es keine Proklamation der Republik, und das wird wohl stimmen. Dieser Republik würde der Rheinländer wohl im Handumdrehen den Garaus machen, sie wäre tot, ehe sie geboren wäre. Dafür birgt die Stimmung der rheinischen Bevölkerung, die nachgerade weiß, wo ihr Heil liegt, nämlich beim Reich und nicht bei Dorten, Smeets und Konsorten sowie ihren Hintermännern.

Reparationsstundung?

Der Gedanke eines Moratoriums, eines Aufschubs der deutschen Reparationszahlungen, beginnt allgemach Gestalt anzunehmen und die deutsche Oeffentlichkeit fängt an, sich mit dem Gedanken zu befreunden und ist vielleicht hier und dort bereit, in dem möglichen Entgegenkommen der anderen Seite einen Beweis für Wohlwollen zu sehen. Indessen halten wir diese Beurteilung der jenseits des Kanals herrschenden Gemütsstimmung für mindestens verfrüht.

Vielmehr besteht heute die Gefahr, daß wir zunächst die 500 Millionen der Januarrate unbedingt zahlen müssen, bei Androhung des Einmarsches und fernerhin die Möglichkeit der Einführung einer „dette publique", einer Ententefinanzverwaltung Deutschlands.

Die Einführung eines Moratoriums an sich hat nach wie vor sehr viel für sich. Aber es kommt doch sehr darauf an, ob man uns diesen Vorteil nicht mit einer Reihe ungeheurer Nachteile bezahlen läßt. England wäre an sich einer deutschen Wiedergeburt aus vielen Gründen nicht abgeneigt. Eine Besserung der deutschen Lebenshaltung, ein Steigen des deutschen Verbrauchs wäre allgemein für die Weltwirtschaft sehr wertvoll, und die damit einhergehende Stärkung der deutschen Nation wäre für England nicht bedenklich, da eine gesteigerte Konkurrenzfähigkeit Deutschlands andererseits aufgehoben würde, im kaufmännischen Sinne, durch eine entsprechende Steigerung der Kaufkraft. Je mehr Deutschland exportieren kann, um so mehr kann Deutschland auch kaufen, und es gilt bei der Behebung der Weltwirtschaftskrisis doch in erster Linie die Steigerung des Bedarfs, die Erhöhung der Nachfrage, die Vermehrung des Verbrauchs. Gerade die Verarmung Deutschlands, sein Warenhunger läßt aber den Schluß zu, daß seine Gesundung eine Zunahme der Nachfrage für einen großen Teil jener Waren mit sich bringen wird, für die England Monopole, mindestens aber die Beherrschung des Marktes besitzt.

Aber in Englands Brust wohnen zwei Seelen. Die eine liebt den Machtdünkel, träumt von der Krönung der Weltherrschaft durch die Beherrschung Europas, die andere verkörpert die alten Traditionen des sog. „fair play". Sie will leben und leben lassen. Sie ist diejenige, auf die wir vielleicht noch nicht heute, aber später einmal rechnen können, sobald die andere abgewirtschaftet hat. Vorläufig hat sie noch nicht abgewirtschaftet. Die englische Kriegsbürokratie ist immer noch stark und mächtig und beherrscht das „freie" England viel stärker als man hierzulande glaubt. Und hier erwachsen denn auch die Widerstände. Noch leben viele Tausende englischer Beamten und Militärs von der Ausführung des Friedensschlusses von Versailles. Sie würden Arbeit in Hülle und Fülle haben, wenn es gelänge, Deutschland unter Kuratel zu stellen. Hier liegt denn auch die wirkliche Gefahr für die gegenwärtigen Verhandlungen. Anstatt zu Hause bei sich aufzuräumen, wird England und seine Beamtenschaft natürlich den Versuch machen, zunächst in Deutschland aufzuräumen, denn dabei gibt es wieder einmal Arbeit für die Bürokratien des Foreign Office und des War Office. Aus Aegypten soll man heraus, in Deutschland wird man sich ansiedeln.

Alle diese Möglichkeiten verkörpern sich unter dem schönen Schlagworte Moratorium und den dafür geforderten „Garantien". Wir müssen wieder einmal warten. Wir warten auf, man weiß nicht recht was, aber auf irgend eine Erleuchtung der Welt. Aber wir werden, müssen wir fürchten, auch diese Gelegenheit verpassen, weil unsere Oeffentlichkeit weniger denn je das Gefühl für unsere wirkliche Lage besitzt.

Die deutsche Wirtschaftslage.

Der Reichswirtschaftsminister über die Arbeitslage in der Industrie.

In Kassel sprach der Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt über die deutsche Wirtschaftslage. Er gab dabei einen Rückblick auf die Arbeitslage der Industrie.

Die Textilindustrie beschäftige nur 80 v. H. ihrer Spindeln, ebenso liege der Baumarkt darnieder. Die Eisenindustrie habe eine große Zahl von Hochöfen nicht mehr in Betrieb. In der Zement- und Kalkindustrie, für die heimische Rohstoffe genügend vorhanden seien, mache sich die volle Ueberlegenheit der Konjunkturlage infolge des Kohlenmangels, der auf die Zwangslieferungen an die Entente zurückzuführen sei, nicht bemerkbar. Die deutsche chemische Industrie leide unter der ausländischen Konkurrenz, die während des Krieges stark geworden sei. Die Landwirtschaft habe sich dagegen wieder erholt. Die Hauptursache der Preissteigerung liege in der Entwertung der Mark. Der Tiefstand der Mark wirke katastrophal. Amerikanischer Weizen koste z. B. jetzt 14 000 Mark gegen 240 Mark vor dem Kriege. Der jetzige Inlandspreis betrage 7000 Mark. Auch die Preise für Butter und Milch seien ungerechtfertigt hoch. Abgesehen von Rußland, Polen und Oesterreich sei die Teuerung in Deutschland am größten. Sehr wichtig wäre es, wenn man den Eisenmarkt ebenso binden würde, wie die Preisgestaltung der Kohle gebunden sei. Würden die Kohlen freigegeben, so gäbe das Preisentwickelungen, die alle bisherigen in den Schatten stellen würden.

Der Minister sagte zum Schluß, man solle die Einsicht mancher Leute in den Ententeländern nicht überschätzen, die heute schon erklärten, daß die Reparationsforderungen undenkbar seien. Der Vorschlag der englischen Industrie laufe letzten Endes darauf hinaus, einen Teil der deutschen Aktien in ihren Besitz zu bringen und damit einen gewaltigen Einfluß auf die Führung der deutschen Industrie zu erhalten.

Unter Kuratel!

Frankreichs Bedingungen für den Zahlungsaufschub.

Die englische Anregung, Deutschland eine Stundung der nächsten Reparationsleistungen zu gewähren, ist bisher von der französischen Presse nahezu einmütig abgelehnt worden, während die Regierung sich zunächst jeder Stellungnahme enthielt. Offenbar wollte man erst Briands Rückkehr aus Washington abwarten. Nach seiner Ankunft in Paris hat sich das Kabinett eingehend mit der Frage beschäftigt und ist dabei offenbar zu dem Entschluß gekommen, unter gewissen Bedingungen einer Aenderung des Reparationsplanes näher zu treten.

Der französische Ministerpräsident Briand ließ daraufhin durch die Presse verbreiten, daß Frankreich einem Aufschub der deutschen Zahlungen nicht grundsätzlich abgeneigt sei. Weiter erklärte er sich mit der Einberufung des Obersten Rates einverstanden, wenn Deutschland eine Abänderung der Reparationszahlungen beantragen und hierfür einen Wiedergutmachungsplan vorlegen sollte.

Zu gleicher Zeit erschien im „Temps", dem französischen Regierungsorgan, ein hochoffiziöser Leitartikel, in dem die Bedingungen aufgeführt sind, die von französischer Seite an die Gewährung des Moratoriums geknüpft werden sollen. Demnach würde Frankreich fordern, daß Deutschland zunächst die Gewährung eines Moratoriums rechtfertige, daß durch die Gewährung des Moratoriums der gegenwärtige Stand der deutschen Schuld nicht vermindert werde, daß das Moratorium nur auf die Geldzahlungen Anwendung finde und daß das Wiesbadener Abkommen davon nicht berührt werde.

Ferner würde Frankreich fordern, daß Deutschland gewisse Garantien für die Gewährung des Moratoriums zu geben hätte, namentlich müßte Deutschland zugestehen, daß die Banknotenausgabe der Reichsbank durch einen alliierten oder neutralen Beirat kontrolliert werde. Es müsse ferner zugestehen, daß ihm ein Höchstbetrag seiner Ausgaben und ein Mindestertrag seiner Steuereinnahmen vorgeschrieben werde. Frankreich müsse auch fordern, daß Deutschland gleichzeitig mit dem Moratorium eine Anleihe gewährt werde, von der ein Teil dazu verwendet werden sollte, daß die aufgeschobenen Zahlungen noch gedeckt werden.

Der „Temps" bemerkt dazu, daß Frankreichs Stellung zu der Frage noch nicht endgültig festgelegt ist, woraus wohl geschlossen werden darf, daß die aufgezählten Bedingungen nicht als letztes Wort zu gelten haben. So dürfte z. B. die letzte Bedingung, daß Deutschland eine Anleihe erhalten müsse, damit daraus Frankreichs Reparationsforderungen gedeckt würden, am schwersten zu verwirklichen sein, denn das offizielle England dürfte kaum geneigt sein, diese Anleihe zu gewähren. Auf viel größeren Widerstand werden aber die anderen Forderungen stoßen, die auf eine weitgehende Kontrolle der deutschen Finanzen durch die Alliierten hinauslaufen. Die Verwirklichung dieses Ansinnens würde die finanzielle Versklavung des deutschen Volkes besiegeln und Deutschland in eine Kolonie der Ententeländer verwandeln.

Abermals die „deutsche Gefahr".

Briands alte Litanei.

Kaum hatte Briand in Le Havre den französischen Boden wieder betreten, nahm er sofort Gelegenheit, um die wegen seiner Haltung in Washington gegen ihn erhobenen Vorwürfe zurückzuweisen und Frankreichs „Friedensliebe" noch einmal vor aller Welt zu betonen. Auf die Begrüßungsrede, die der Abgeordnete Siegfried, das älteste Mitglied der Deputiertenkammer, an ihn richtete, antwortete Briand in einer langen Rede, in der er alles, was er in Washington über die „deutsche Gefahr" und das „friedfertige Frankreich" gesagt hatte, wiederholte.

Briand erinnerte daran, daß Frankreich nach Washington gehen mußte, weil es sein Ohr nie einer Einladung, die so edlen Zwecken diene, verschließe. Frankreich habe in der Vergangenheit alles getan, um einen Krieg zu vermeiden. Es sei in dieser Hinsicht über jeden Verdacht erhaben. Ueber die jetzige Lage erklärte er: In Deutschland seien nach wie vor 7 Millionen Soldaten, 250 000 Offiziere und Unteroffiziere in der deutschen Polizei und ungeheure Fabriken vorhanden, die Maschinengewehre, Gewehre und Kanonen herzustellen imstande seien. Jenseits Deutschlands und Polens liege ein ungeheures Land im Zustande der Zersetzung, das zu unbekannten Zwecken eine Armee von 1½ Millionen Menschen unterhalte. Frankreich, so fuhr Briand fort, beschwere sich bei niemand, daß es allein gelassen werde. Jedes Land trage seine eigene Verantwortung in voller natürlicher Souveränität. Aber wenn Frankreich sich selbst überlassen werde, dann müsse es auch von seiner Freiheit Gebrauch machen dürfen, dann möge man es gewähren lassen, seine nationale Sicherheit so zu schützen, wie ihm dies für gut erscheint.

Von den Streitfragen mit England und Italien sprach Briand nur in Andeutungen. Er rief alle Franzosen zur Einigkeit auf und betonte mit großer Entschiedenheit seinen Wunsch, in voller Uebereinstimmung mit den Verbündeten zu handeln. Die jetzigen Schwierigkeiten seien durch Verleumdungen hervorgerufen oder auch durch andere Gründe entstanden. Sie müßten durch ehrliche Aussprache beseitigt werden.

*

Bei seiner Ankunft in Paris wurden Briand stürmische Ovationen dargebracht. Er begab sich sofort ins Elysee, um dem Präsidenten Millerand über seine Reise Bericht zu erstatten. Am nächsten Dienstag wird Briand in der Kammer eine Regierungserklärung abgeben.

Soziales.

+ In Essen ist der Straßenbahnverkehr nach zehntägiger Unterbrechung in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

+ Ostern 1922 werden infolge der Nachwirkungen des Krieges 3350 Kinder weniger in Dresden zur Schule angemeldet als im Vorjahre.

Aus Stadt und Land.

** **Die Bautätigkeit belebt sich.** Im November sind in Deutschland 4585 Wohnungsneu- und Umbauten und 170 Fabrikbauten gemeldet worden. Die Zahlen der letzten Monate lassen ein ständiges Zunehmen der Baulust erkennen. Im September waren

2600 Wohnhaus- und 200 Fabrikbauten, im Oktober 4500 Wohnhaus- und 175 Fabrikbauten gemeldet.

** **Betrügerische Betriebsräte.** Im November 1919 hatten die Betriebsräte eines großen städtischen Betriebes in München für preiswerte Erwerbung von Lebensmitteln und Bedarfsartikeln eine eigene Wirtschaftskommission gebildet. Polizeiliche Erhebungen ergaben jetzt, daß mehrere in dieser Wirtschaftskommission tätige Betriebsräte sich der Urkundenfälschung und Unterschlagung haben zuschulden kommen lassen, während andere blindlings darauf losgewirtschaftet haben. Vier Betriebsräte wurden verhaftet, nach Klärung des Sachverhaltes aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Angelegenheit wird zu einer strafgerichtlichen Austragung kommen.

** **Das Ende der Berliner Flotte.** Der Berliner Bürgermeister Ritter und Stadtrat Wege begeben sich nach Geestemünde, um dort die Flotte der Hochseefischerei-Gesellschaft Berlin-Geestemünde, die kürzlich veräußert worden ist, den Käufern zu übergeben. Wie es heißt, werden für die fünf Dampfer rund 26 Millionen Mark eingehen. Mit der Fischerei ist es allerdings nichts geworden.

** **Schadenfeuer und kein Ende.** In Laubau brach in den Speichern der dortigen Eisenbahnhauptwerkstätten aus noch unbekannter Ursache ein Brand aus, der großen Umfang annahm. Es brannten acht Schuppen der Hauptwerkstätten, in denen ungefähr 1800 Arbeiter beschäftigt sind, nieder. Die Dampfkessel konnten zur Vermeidung von Explosionen noch rechtzeitig abgelassen werden. — In Lüneburg ist das große Verwaltungsgebäude der Deutschen Evaporator A.-G (vormals Lüneburger Eisenwerk) ein Raub der Flammen geworden.

** **Der falsche Tillessen entlarvt.** Der angebliche Mörder Erzbergers, der sich als „Tillessen" in Dresden der Polizei stellte, hat jetzt endlich eingestanden, der von der Staatsanwaltschaft Ulm gesuchte Verbrecher Berenbrock zu sein. Mit dem Morde Erzbergers steht er in keiner Weise in Verbindung.

** **Eine Aktienfälscherbande verhaftet.** Einer umfangreichen Aktienfälschung ist die Münchener Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Die Hauptbeteiligten, die sich bereits in Haft befinden, sind ein Bankierssohn und ein Versicherungsagent, beide aus München. Sie beriefen im Dezember 1919 in Berlin eine Sitzung zusammen, in der sie phantastische Angaben über große Erdölfelder in Rumänien und deren Ausbeutung machten. Im April 1920 ließen sie dann in München für 15 Millionen Lei Aktien herstellen und brachten sie in Umlauf. Sie führten die Bezeichnung „Teja-Erdöl-Aktiengesellschaft, Zürich-Bukarest". Bei der Festnahme des Versicherungsagenten wurden ferner amerikanische Kriegsanleihe im Werte von 4000 Dollars vorgefunden, die dieser von einem Berliner Ingenieur zum Zweck der Hinterziehung der Stempelgebühren erhalten hatte. Der Versuch, die Papiere einzulösen, konnte vereitelt werden. Der Berliner Ingenieur hatte darauf eine größere Anzahl Schecks in bedeutender Höhe ausgestellt, ferner Anteilscheine einer angeblichen Amsterdamer Gesellschaft, die einen Nennwert von 900 000 holländischen Gulden darstellen. Die Wertpapiere wurden beschlagnahmt und dem Finanzamt überwiesen.

:: **Reparation und Privatwirtschaft.** Für die vom Reichskanzler angeregte Sechser-Kommission zu Verhandlungen mit englischen und amerikanischen Finanzkreisen wurden von seiten des Reichsverbandes der Industrie die Herren Bücher, Silverberg und Kraemer nominiert. Die Kommission wird weiterhin aus dem Reichsbankpräsidenten Havenstein und je einem Regierungs- und Arbeitervertreter bestehen. — Die Abteilung für Produktion und Uebergangswirtschaft des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft hat unter Beteiligung hervorragender Sachverständiger in zweitägigen Besprechungen Beschlüsse vorbereitet, die eine Grundlage für weitere Verhandlungen mit der Reichsregierung über die Mitwirkung der Landwirtschaft bei Aufbringung der Reparationsleistungen bilden sollen. Die endgültige Beschlußfassung wird voraussichtlich in der nächsten Vollversammlung des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft erfolgen.

:: **Reparationsverhandlungen der chemischen Industrie.** Als Vertreter der Interessengemeinschaft der deutschen chemischen Industrie hielt sich Generalkonsul Carl v. Weinberg aus Frankfurt mehrere Tage in Paris auf, um mit den Vertretern des Reparationsausschusses über Lieferungen zu verhandeln, die sich aus den Bestimmungen des Vertrages von Versailles für die deutsche chemische und Farben-Industrie ergeben.

** **250 Granaten explodiert.** Auf der Betriebsstätte Neu-Ulm der Munitionsverlegungsgesellschaft Burg explodierten auf noch unaufgeklärte Weise 250 10,5-Zentimeter-Granaten, wodurch ein großer Material- und Gebäudeschaden angerichtet wurde. In der Stadt wurde ein Arbeiter schwer verletzt. — Wie aus Merseburg gemeldet wird, explodierte auf der Braunkohlengrube Gewerkschaft Leonhard vom Michel-Konzern ein Dampfkessel. 3 Arbeiter wurden lebensgefährlich, 5 schwer verletzt. — Auch in Wittesheim bei Donauwörth richtete eine Explosion furchtbaren Schaden an. Dort hatte der Landwirt Glas eine mit Benzol gefüllte Kanne in der Wohnstube am Ofen wärmen wollen. Dabei explodierte der Inhalt, und im Augenblick stand das ganze Zimmer in Flammen. Drei Kinder fanden den Tod. Die Eltern und ein weiteres Kind, die zur Rettung herbeieilten, wurden schwerverletzt. — Auf dem Exerzierplatz in Karschau bei Königsberg, wo die Gesellschaft zur Verwertung von Heeresgut eine Zerlegungsstätte für Munition errichtet hat, ließen Arbeiter eine Kiste mit Sprengkapseln fallen; es entstand eine Explosion, wobei drei Arbeiter zerrissen wurden.

** **Seine eigenen Kinder ermordet.** In Düsseldorf erschoß der Kaufmann Vogt seine drei Kinder. Ein 13jähriges Mädchen war sofort tot, ein 10jähriger Junge starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus und ein 15jähriger Junge liegt mit einem schweren Kopfschuß darnieder. Der Rasende warf die drei Kinder aus dem zweiten Stock auf den Hof hinab und sprang ihnen dann selber nach. Er wurde schwerverletzt in die Irrenanstalt gebracht. — Vogt lebt seit einiger Zeit von seiner Frau getrennt und mit einem 17jährigen Mädchen zusammen. Als die Frau heute nachmittag zurückkehrte und ihn zur Rede stellte, beging er in einem Anfall von Raserei die Bluttat.

Volkswirtschaft.

h **Die Maul- und Klauenseuche** hatte am 15. Oktober 1920 mit 195 943 verseuchten Gehöften ihren Höchststand erreicht. Bis zum Frühjahr dieses Jahres war ein starker Rückgang eingetreten, unter dem Rindvieh war die Seuche vor kurzem in der Provinz Hannover ganz erloschen. Es blieben außerdem noch frei Hamburg, Braunschweig, Oldenburg, Anhalt, Bremen, Lübeck und Schaumburg-Lippe. Jetzt ist die Seuche mit wenigen Fällen auch dort wieder neu aufgetreten und zwar in den Regierungsbezirken Hannover und Stade mit je einem, in Hildesheim und Lüneburg mit je vier Gehöften. Die übrigbleibenden Regierungsbezirke Osnabrück und Aurich sind noch seuchenfrei. Schweineseuche ist in 16 Gehöften in Hannover ermittelt worden. Räude herrschte unter den Einhufern fast gleichmäßig wie die Klauenseuche; Lüneburg, Stade und Osnabrück sind hierbei verschont geblieben. Neu ausgebrochen ist die Maul- und Klauenseuche im Deutschen Reich in der zweiten Hälfte des Oktober in 3255 Gehöften, die Zahl der Gehöfte ist somit gegen Mitte des Monats weit über 30 Prozent gestiegen.

h **Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.** Die Folge des außerordentlichen Sturzes der Devisen in den letzten Tagen brachte sich auch am Markt für inländisches Getreide in schärfster Weise zum Ausdruck. Ohne daß größere Umsätze erfolgten, gingen die Preise für Getreide aller Art sturzweise zurück, sodaß Weizen, der noch in den ersten Wochentagen bei guter Mühlenkauflust sich am Berliner Markt von 382—388 Mk. auf 396—405 Mark je Zentner gehoben hatte, am 1. Dezember 355 bis 365 Mk. notierte. Auch beim Roggen war die Lage nicht viel anders; für diese Getreideart war während des größeren Teils der Berichtswoche noch sehr viel zu Umlagezwecken gekauft worden. In den letzten Tagen wurde sehr viel offeriert, während sich selbst zu stark ermäßigten Preisen kaum Reflektanten zeigten. Ganz ähnlich lag die Situation für die übrigen Artikel. Am wichtigsten für die Gesamtlage waren die Vorgänge am Maismarkt. In Berlin wurde dessen Marktwert allerdings in der letzten Woche nur vereinzelt notiert. In Hamburg aber waren die Preise bis zu 390 und selbst 395 Mk. für den Zentner infolge stärkerer Deckungen in die Höhe gegangen, bis dann der Dollar- und Guldensturz alles wieder rückgängig machte.

:: **Vermögenszuwachssteuer im Ausschuß.** Bei der Abstimmung über das Vermögenszuwachssteuergesetz im Reichstagsausschuß für Steuerfragen wurde der Paragraph 1, der bestimmt, daß von dem Vermögenszuwachs eine Steuer erhoben wird, gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Demokraten bei Stimmenthaltung der Deutschen Volkspartei angenommen. Die Steuersätze wurden durch einen Antrag des Zentrums erheblich verbessert. Die folgende Fassung wurde angenommen: Die Steuer beträgt für die ersten angefangenen oder vollen 200 000 Mark (im Regierungsentwurf 100 000 Mark) des steuerpflichtigen Vermögenszuwachses 1 v. H., für die nächsten angefangenen oder vollen 400 000 Mark (200 000 Mark) 2. v. H., für die nächsten 600 000 Mark (300 000 Mark) 3 v. H., für die nächsten 800 000 Mark (400 000 Mark) 4. v. H., für die nächsten 1 500 000 Mark (1 Million) 5 v. H.

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Er sah auf seinen Teller nieder und es zuckte unruhig in seinem Gesicht, als kämpfe er eine Erregung nieder.

„Nichts von Belang — nur Geschäftliches — er hat mich gebeten, morgen früh etwas Geschäftliches für ihn zu erledigen, da er — er selbst ist verhindert."

Sie tastete nach ihrer Stirn.

„Und du — du wirst es übernehmen?" fragte sie, und es war ihr, als höre sie ihre eigene Stimme ganz weit entfernt.

„Ja," antwortete er zerstreut. „Morgen früh wirst du allein frühstücken müssen; ich fahre schon vor acht Uhr in Geschäften fort."

Sie sank in sich zusammen.

Also keine Hoffnung mehr — das Verhängnis brach herein! Wenn Volkmer hatte vermitteln wollen, so war es ihm nicht gelungen. Es blieb dabei, daß Hans morgen früh um 8 Uhr Forst gegenübertreten würde.

Und ihr verschwieg man das alles. Sie durfte nichts davon wissen. Es war, wie immer in solchen Fällen. Die Frau durfte das Entsetzliche erst erfahren, wenn sie nichts mehr daran ändern konnte. Dann durfte sie es wissen — und dann mußte sie stillhalten, wenn das Leid über sie hereinbrach, wenn die Männer einander umgebracht hatten — dann, ja dann erst hatte sie das Recht, den Leidenskelch zu leeren — bis auf den Grund.

Hans Ritter war entschieden von einem unruhigen Gedanken beherrscht und achtete nicht wie sonst auf seine Frau. Aber weil er sie für ruhebedürftig hielt, blieb er heute nicht lange in ihrer Gesellschaft sitzen. Bald nach dem Abendbrot schob er eigenes Ruhebedürfnis vor und sagte ihr gute Nacht.

Er strich noch einmal über ihr Haar.

„Schlafe dich gut aus, Fee. Ich werde sorgen, daß du nicht geweckt wirst morgen früh. Ich frühstücke zeitig allein, da ich, wie schon bemerkt, früh Geschäfte zu erledigen habe. Gute Nacht, Fee — morgen hast du hoffentlich wieder klare Augen."

Damit ging er aus dem Zimmer.

Sie starrte ihm nach. Ihr war, als müsse sie aufschreien. So ging er von ihr, vielleicht in den Tod! Galt sie ihm denn so gar nichts, daß er keinen anderen Abschied für sie hatte? In den Tod ging er — ruhig und unbewegt — für sie — um sie — aber der Abschied von ihr ließ sein Herz nicht schneller schlagen.

Und sie hätte ihm nachstürzen mögen, um seine Knie zu umklammern und ihm zu sagen: „Geh' nicht so von mir — laß mich mit dir sterben — wenn es sein muß — nur laß mich nicht allein!"

Mit schmerzenden Gliedern und schwankenden Schritten ging sie in ihr Schlafzimmer. Ihre brennenden Augen starrten hinaus in die Nacht.

„Vater im Himmel — erbarme dich meiner Not — laß ihn mir!" betete sie und sank am Fenster in die Knie.

Fee hatte in dieser Nacht ihr Lager nicht aufgesucht. Von ihrer Zofe hatte sie sich ein weiches Morgenkleid überstreifen lassen und sie dann zu Bett geschickt. Dann war sie abwechselnd ruhelos auf und abgeschritten oder hatte erschöpft und verzweifelt auf dem Diwan gelegen. Bis gegen 1 Uhr hatte sie aus ihres Gatten Arbeitszimmer noch Licht schimmern gesehen. Dann hörte sie ihn leise die Treppe herauskommen. Sie hatte das elektrische Licht in ihrem Zimmer ausgedreht. Er sollte nicht wissen, daß sie wachte.

Atemlos lauschte sie, bis seine Tür sich hinter ihm schloß.

Müde und matt zum Sterben und doch nicht imstande zu schlafen, sah sie den jungen Tag erwachen. Diesen Tag, der ihr furchtbares bringen würde. In fahler, nüchterner Klarheit brach er an — dann streute die aufgehende Sonne rotgoldenes Licht über die Welt. Draußen im Garten zwitscherten die Vögel. Ihre zarten Stimmen schienen Fee grell und unerträglich. Erschauernd schloß sie das Fenster, als könne sie damit das erwachende Leben ersticken.

Der Kopf tat ihr weh. Sie löste die schweren Flechten, die wie goldene Schlangen über das weiße Morgenkleid herabfielen.

Vor Kälte zusammenschauernd, hüllte sie sich in ein Tuch und sank ermattet in einen Sessel. Neben sich auf einem Tischchen hatte sie ihre Uhr liegen. Die Zeiger rückten unbarmherzig weiter. Fünf Uhr — sechs Uhr — nun wurde es lebendig im Hause. Die Dienerschaft begann ihr Tagewerk.

Sieben Uhr — — —

Sie lauschte hinaus und schrak empor. Ganz deutlich hörte sie, wie die Tür ihres Mannes auf- und zugemacht wurde — leise und vorsichtig. Und nun vernahm sie seinen elastischen Schritt. An ihrer Tür hielt er einige Augenblicke still, wohl um zu lauschen, ob sie noch schlief. Nun gingen seine Schritte weiter — die Treppe hinab.

Eine ungeheure, erstickende Angst kroch an sie heran. Sie lehnte zitternd am Türrahmen. Und da wurde ihr plötzlich eines klar — sie konnte ihn nicht ohne Abschied gehen lassen — sie konnte nicht!

Sich gewaltsam aufraffend, öffnete sie die Tür, ohne daran zu denken, daß ihr das Haar gelöst über den Rücken hing. Draußen auf dem Korridor ging der Diener ihres Mannes eben mit Kleidungsstücken vorüber, die er wohl gereinigt hatte.

„Wo ist mein Mann?" stieß sie tonlos hervor.

Der Diener war durch ihr plötzliches Erscheinen ein wenig erschrocken. Er starrte verdutzt in ihr blasses Gesicht.

„Der gnädige Herr — in seinem Arbeitszimmer. Er wünscht dort das Frühstück zu nehmen, weil er gleich ausfahren will," sagte er hastig.

Sie eilte an ihm vorüber, die Treppe hinab. Die Schleppe ihres Kleides schleifte hinter ihr her und die blonden Zöpfe schaukelten sich auf dem Rücken.

„Donnerwetter — die sind echt," dachte der Diener, der ihr betroffen nachstarrte. So hatte man die junge Gnädige hier im Hause noch nicht gesehen, sie kam immer in voller Toilette aus ihrem Zimmer.

Fee dachte nicht daran, daß sie im Negligee war. Sie dachte überhaupt nur eins — daß sie Hans noch einmal sehen, sprechen mußte, ehe er ging.

So eilte sie bis an das Arbeitszimmer ihres Gatten. An der Tür blieb sie einen Moment stehen und holte tief Atem. Zitternd drückte sie dann die Klinke nieder und trat schnell ein, die Tür hastig hinter sich schließend.

Kraftlos lehnte sie drinnen an dem Türpfosten und sah ihren Mann vor sich — wie durch einen Schleier.

Er saß schon völlig angekleidet am Schreibtisch. Bei ihrem Eintritt drehte er sich gar nicht um in der Meinung, der Diener sei eingetreten. Als aber hinter ihm alles so seltsam still blieb, wandte er sich um — und erblickte Fee.

Mit einem halbunterdrückten Ausruf sprang er auf und sah sie mit aufflammendem Blick an. So rührend und blaß und hilflos lehnte sie an der Tür und die eine goldene Flechte hing ihr gelöst über die Schulter. Ein wenig wirr und ungeordnet ringelten sich die blonden Wellen um das bleiche, übernächtigte Gesicht, aus dem die braunen Augen brennend herausleuchteten.

Sich gewaltsam fassend, trat Hans ihr näher. Er sah ihr an, daß Ungewöhnliches sie zu ihm führte.

„Du bist schon wach, Fee? Was führt dich zu mir? Ich sagte dir doch, daß ich heute früh fort muß."

Sie sah ihn an mit einem so schmerzlichen, verzweifelten Blick, daß er bis ins Innerste erschrak. Und aus seinen Augen brach eine so heiße, sorgende Zärtlichkeit, daß sie erzitterte.

„Fee — um Gotteswillen, was ist dir? fragte er, sich kaum beherrschen könnend.

Da streckte sie plötzlich die Hände nach ihm aus — taumelte auf ihn zu und sank kraftlos an ihm herab, ehe er sie halten konnte. Sie umklammerte seine Knie und rief in höchster Seelennot:

„Geh nicht von mir, Hans — geh so nicht von mir — ich ertrage es nicht!"

Es ging wie ein Ruck durch seine Gestalt — er wurde bleich wie der Tod. In ihren Worten lag ein Ausdruck, der ihm plötzlich enthüllte, was in ihrer Seele für ihn lebte.

Er konnte sich diese Worte nicht deuten, fühlte nur, daß etwas Gewaltiges sie erschütterte und die Siegel von ihrem bisher für ihn verschlossenen Herzen löste.

Erschüttert beugte er sich über sie und hob sie Rebevoll auf.

„Fee — Fee — was ist dir, Fee?"

Sie umfaßte seine Schultern und hielt ihn fest wie in einem Krampfe.

„Du darfst nicht in den Tod gehen, Hans, nicht ohne mich — ich will mit dir sterben! Ich weiß ja, du willst dich mit Forst duellieren — du hast gehört gestern, daß er es wagte, mir von seiner Liebe zu sprechen — und da hast du ihn gefordert. Und heute morgen — um acht Uhr soll es geschehen — du willst jetzt fort — um dich mit ihm zu schlagen. Ich weiß, daß es so ist — schüttle nicht den Kopf — ich lasse mich nicht mit einer Ausrede abspeisen — gestern, die beiden Herren — die alles mit dir besprochen — ich habe gelauscht in meiner Angst und habe gehört, daß du um acht Uhr heute mor-

Achtung! Achtung!

Selten billige Einkaufs-Gelegenheit!!

Um meiner werten Kundschaft zu Weihnachten etwas besonderes zu bieten, habe ich mich entschlossen, einen

Weihnachts-Verkauf

zu veranstalten.

Einige Beispiele meiner Preise:

Herren-Normal-Hemde roh, weiss, Prima Ware, Mannesgröße per Stück 42.00 Mark.

Damen-Hemden, aus Ia Hemdentuch mit Ia Stickerei-Durchsatz und Feston, volle Größe. per Stück 48.00 Mark.

Desgleichen **Damen-Beinkleider in derselben Beschaffenheit.**

Beachten Sie bitte meine Schaufenster. Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Zur zwanglosen Besichtigung meines Lagers lade ich ergebenst ein.

C. Schrader jr., Steinheim.

Angenommen wurde noch ein deutschnationaler Antrag, der bestimmt, daß, falls die Familie des Steuerpflichtigen mehr als zwei unterhaltungspflichtige Personen zählt, sich der Betrag des steuerfreien Vermögens für jede weitere unterhaltungspflichtige Person um je 25 000 Mark erhöht.

:: **Die Organisation der Kredithilfe.** Der Reichswirtschaftsrat hat zur Durchführung der Kreditaktion einen Gesetzentwurf über die Kreditvereinigung des deutschen Gewerbes ausgearbeitet. Der grundlegende Paragraph 1 erhielt nach den Beschlüssen des Reparationsausschusses des Reichswirtschaftsrates folgende Fassung: „Zwecks Beschaffung von Mitteln in fremder Währung zur Erfüllung der dem Reiche kraft des Friedensvertrages und der diesem folgenden Akte obliegenden Zahlungsverpflichtungen soll eine Anleihe aufgenommen werden. Aufgabe der Kreditvereinigung ist es, entweder diese Anleihe selbst aufzunehmen, oder, falls die Aufnahme von dritter Seite mit Zustimmung der Regierung erfolgt, ihre Erfüllung zu gewährleisten. Die Grundlage für die Gewährleistung sollen die Betriebsvermögen der Gewerbe, die Grundstücke der Land- und Forstwirtschaft und die zur Vermietung dienenden Gebäude der Mitglieder der Vereinigung bilden."

---

gen auf den Waldwiesen mit ihnen zusammentrifft. Und dort auf deinem Notizblock habe ich's gelesen. Leugne nicht, Hans! Dann bist du zu deiner Mutter gefahren und hast Abschied genommen — ach, Hans — deine arme Mutter! — Und Volkmer kam wohl gestern abend, um zu versuchen, das Schreckliche zu verhindern — aber es ist ihm nicht gelungen. Als du mir sagtest — gestern abend — daß du früh fort willst, da habe ich gewußt, daß auch Volkmer nichts ausgerichtet hat. Ich habe die ganze Nacht gewacht und gebetet und mit meiner Verzweiflung gerungen. Und nun willst du fort — fort von mir, ohne Abschied! Ach Hans — bin ich dir denn gar nichts? Laß mich nicht allein — ich will und kann nicht leben ohne dich!"

So stieß sie in leidenschaftlicher Erregung hervor und ihre Hände krampften sich so fest um seine Schultern, als wollte sie ihn mit Gewalt zurückhalten.

In seiner Seele aber tobte ein Sturm, der selbst diesem beherrschten Manne alle Fassung zu rauben drohte, und in sein Gesicht trat ein so wundersames Sprühen und Leuchten, daß Fee erschauernd und vergehend vor Schmerz und Glück in das geliebte Antlitz blicken mußte.

Seine Arme umschlossen Fee plötzlich und preßten die zitternde Gestalt an sich.

„Fee — Fee! Sage mir — liebst du mich?" fragte er mit einem Jauchzen in seiner Stimme, daß sie erzittern machte. Er konnte in diesem Augenblick nichts fassen, nichts begreifen, als daß sie, zitternd vor Angst um ihn, in seinen Armen lag, und daß ihre heiße Angst um ihn das Hohelied der Liebe sang und ihm Erfüllung seiner heißen Sehnsucht verhieß.

Vergehend blickte sie in seine Augen, die jetzt sprühten und leuchteten in heißer, bezwingender Liebe.

„Ja, ich liebe dich!" hauchte sie, alles unter dem Strahlen dieser machtvollen Augen vergessend.

Ihre Lippen glühten ihm sehnsüchtig entgegen. Er preßte die seinen darauf — heiß und fest — in einem Kuß, der für diese beiden Menschen alle Seligkeit dieser Welt in sich barg.

Und als sich ihre Lippen endlich lösten, sahen sie sich an — wie träumend — und doch das ganze, holde Leben in sich aufnehmend.

„Mein Weib," sagte er mit unsagbarer Zärtlichkeit, die sie erschauern ließ, „mein Weib, meine süße, holde Frau — endlich — endlich bist du mein! Nun halte ich dich und lasse dich nicht mehr von mir! Wie ich dich liebe, meine schöne, herrliche Fee! Wie ich mich gesehnt habe nach der Stunde, da du mein sein würdest!"

Sie sah ihn an wie im Traume — ungläubig — glückselig und doch in heißer Bangigkeit. Dann schmiegte sie sich fest an ihn, erschauernd vor Glück und Schmerz in seinen Augen lesend, daß sie geliebt wurde, wie selten ein Weib.

„Hans! Hans!"

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

*„ Steinheim, 6. Dezember.

Vor Weihnachten.

Die stille und heilige Nacht steht vor der Tür, wenn man so sagen darf. Nicht viele Tage mehr und der Christbaum leuchtet im Kerzenschein im warmen Stübchen. Jetzt gilt es, alle Vorbereitungen zum Weihnachtsfeste zu treffen, auf daß es selbst in diesen so überaus traurigen Zeitläuften zu einem Fest der Freude und der Hoffnung werde. Die Geschäftsleute dürften diesen Vorbereitungen das meiste Interesse abgewinnen. Nicht nur, daß der Jahresabschluß seine oft sehr mühselige Vorbereitung verlangt, nein, auch das Publikum soll vor den Festtagen auf all die schönen Dinge, die es zu kaufen und zu schenken gibt, hingewiesen werden. Da heißt es die Werbetrommel zu rühren, das Schaufenster geschmackvoll zu dekorieren und vor allem tüchtig zu inserieren. Ohne Reklame geht kein Geschäft: Diese Wahrheit wird kein Kaufmann bestreiten.

Aber auch der Privatmann hat seinen Kopf voller Sorgen, wenn er an das Fest denkt. Er sinnt über die Art der Geschenke nach mit einem trüben Seitenblick auf das Portemonnaie und bedauert oft, daß es ihm die Mittel nicht erlauben, seiner Freigebigkeit einen recht beredten Ausdruck zu geben. Die Geschenke für die Kinder, für Papa und Mama werden sich wohl in erster Linie auf rein praktische beschränken müssen.

Wohl dem, der noch — wenn auch bescheiden — Wünsche erfüllen und den geputzten Laden als Käufer betreten kann. Wie viele weilen leider unter uns, die harte Not leiden, die mit großen und trüben Augen die festlichen Vorbereitungen betrachten und denen das Herz bluten muß. Wie viele sind ihrer, die da verschämt ihre Armut nicht zeigen und doch Hunger leiden. Auch derer gilt es zu denken. Jeder, der froh an die Ueberraschungen des schönen Weihnachtstages denkt, sollte sein Scherflein zu den berufenen Stellen tragen und mitwirken, auch den Armen und Aermsten unter uns ein wenig Weihnachtsfreude ins Haus zu tragen. Wer so vorbereitet zum heiligen Christfest, den wird viel Segen im neuen Jahr begleiten.

△ **Neue Münzen.** So gerechtfertigt und dringend der Wunsch ist, daß ebenso wie die 50 Pfg.-Papierscheine durch Aluminiummünzen die Mark-Papierscheine durch Hartgeld ersetzt werden, so kann doch an die Ausprägung von Ersatzmünzen im Werte von 1 bis 5 Mark erst herangetreten werden, wenn völlige Sicherheit gegen Fälschung gegeben ist. Voraussichtlich werden die Versuche, ein Münzmetall herzustellen, das in diesem Punkte und sonst in münztechnischer Hinsicht allen Anforderungen genügt, in absehbarer Zeit zum Abschluß gelangen.

*— **13 Grad unter Null** zeigte am Montag morgen der Wärmemesser. Damit hatten wir wohl in der anhaltenden ersten Kälteperiode dieses Winters bis jetzt den kältesten Tag zu verzeichnen. Die Emmer ist an verschiedenen Stellen stark zugefroren und steht der Eissport in voller Blüte. Gastwirte und Fleischer sind emsig bei der Eiseinkellerung, um im nächsten Sommer hinsichtlich der Getränke- und Fleischkühlung gesichert zu sein. — Jetzt aber tritt von Südwesten her ein Tiefdruckgebiet in Erscheinung, mit dem eine erhebliche Erwärmung der Temperatur erfolgen dürfte. Die kalten Winde haben sich unter dem Eindruck des Tiefs nach Süd-West gedreht und werden die Ausstrahlung der Kälte aus dem Erdboden erheblich mildern. Auch die Nachttemperaturen werden dann nicht mehr den bisherigen Stand aufweisen.

*— **Vinsebeck,** 4. Dzbr. Vergangene Woche fand hier eine Versammlung des Pächter- und Siedlerbundes statt. Es wurde die Notlage der kleineren Leute besprochen, von denen einige nicht soviel Land haben, um sich etwas Getreide anbauen zu können, während die Getreidepreise so hoch sind, daß es einem Familienvater nicht möglich ist, für seine Kinder das nötige Brot zu beschaffen. Es wurde betont, daß genügend Land zur Ablassung an kleine Leute vorhanden sei, es sei nötig, daß der Vertretung des Kulturamts sich mit den Antragstellern selbst in Verbindung setze und deren Wünsche entgegennehme. Die Auskünfte müßten bei der Ortsbehörde, beim Amte oder Grundbuchamte eingeholt werden, nur auf diese Weise sei eine wirkliche Klarheit über die Verhältnisse zu erzielen.

*— **Halberstadt,** 4. Dezember. Von Zigeuern geraubt wurden in Vogeldorf zwei kleine Mädchen im Alter von 3 und 4 Jahren. Es wurde sofort die Verfolgung der Zigeuner aufgenommen. In Badersleben konnten die Kinder den Zigeunern wieder abgenommen und den besorgten Eltern zugeführt werden.

Eine Mahnnote.

Die Reparationskommission verlangt Aufschluß über die nächsten Zahlungen.

Während ihrer Anwesenheit in Berlin hatte die Reparationskommission die Reichsregierung aufgefordert, bis zum 1. Dezember die Ergebnisse ihrer Verhandlungen zur Beschaffung der notwendigen Mittel für die am 1. Januar und am 15. Februar fälligen Zahlungen mitzuteilen. Da der erwartete Bescheid bis dahin nicht eintraf, hat die Reparationskommission der deutschen Regierung unter dem 2. Dezember eine telegraphisch übermittelte Note zugehen lassen, die in sehr entschiedener Form die im Januar und Februar fälligen Zahlungen sowie die allgemeine Lage Deutschlands und die Finanzpolitik der Reichsregierung behandelt. Nach einer Meldung von Havas erinnert die Reparationskommission die deutsche Regierung an die mündlichen Erklärungen, die sie dem Reichskanzler anläßlich ihres Berliner Aufenthalts gegeben hatte und die, kurz wiederholt, folgende sind:

1. Nachdem die Reparationskommission von den Arbeiten des Garantieausschusses Kenntnis genommen und die von dem Reichskanzler gegebenen Erklärungen sowie die seiner Vertreter bezüglich der Maßnahmen, die die deutsche Regierung vorgenommen hat oder vorzunehmen gedenkt, um die am 15. Januar und 15. Februar fälligen Zahlungen sicher zu stellen, angehört hat, bemerkt sie ausdrücklich bei der deutschen Regierung darauf, daß letztere alle ihre Aufmerksamkeit unverzüglich den erforderlichen Maßnahmen schenkt, um die fälligen Zahlungen am Verfallstage sicher zu stellen. Die deutsche Regierung möchte die schweren Folgen bedenken, die notwendigerweise daraus für Deutschland entstehen, wenn es am Fälligkeitstage seine Zahlungen nicht erfüllt. Die Reparationskommission fordert die deutsche Regierung dringend auf, entweder bei den Staatsbürgern, die notorisch Besitz im Ausland haben, oder bei den ausländischen Geldverleihern alle Anstrengungen zu machen, um die erforderliche Ergänzung ausländischer Devisen zu erhalten.

Zur gefl. Beachtung!

Infolge weiterer Erhöhung der Mehlpreise sind wir gezwungen, den Preis für ein markenfreies helles Brot auf 18.— Mk., für ein dunkles Brot auf 16.— Mark zu erhöhen. (Der Sack helles Mehl kostet 900, dunkles 800 Mark.)

Die Backpreise für Hausbäckerei werden um 20 Prozent erhöht.

Die Bäcker-Innung von Steinheim.

Gottesdienstordnung

in der kath. Pfarrkirche zu Steinheim.

Donnerstag, den 8. Dezember 1921.

Fest der „Unbefleckten Empfängnis Mariä."

(Titularfest der Jungfrauen-Congregation.)

Vormittags 6.30 Uhr: Hl. Messe.

„ 7.30 Uhr: Frühmesse. Generalkommunion der Jungfrauen-Congregation. Jedes Mitglied hält es für seine Ehrenpflicht, an derselben teilzunehmen.

Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Segen.

Nachmittags 2.30 Uhr: Muttergottes-Andacht.

4 Uhr: Versammlung der Jungfrauen-Congregation mit Ansprache, Weihe an die Immaculata und Segen.

Bekanntmachung!

Alle bisher ausgestellten behördlichen Bescheinigungen über gewerbliche Weiterveräußerung von Luxusgegenständen des § 21 Umsatzsteuergesetz verlieren mit dem 31. Dezember ds. Js. ihre Gültigkeit, auch wenn sie mit längerer Gültigkeitsdauer ausgestellt sind.

Das Finanzamt (Abteilung für Umsatzsteuer) ist bereit, auf Antrag neue Bescheinigungen für das nächste Jahr auszustellen.

Höxter, den 29. November 1921.

Das Finanzamt:
Fritsch, Regierungsrat.

Zahnpraxis A. Böger
Steinheim • Markt 54.

Zahnbehandlungen.

Plattenloser Zahnersatz in Gold-, Kronen-, Brücken- u. Stiftzähnen sowie Kautschukarbeiten.

Sprechstunden: 9.30 bis 12 Uhr, 2.30 bis 6 Uhr.

Gleichstrom-Motore



kauft zu höchsten Preisen

Josting & Lissy, Bielefeld
Bahnhofstrasse 45.
— Fernsprecher Nr. 3226. —
Angebote bis zum 10. 11. erwünscht.

Achtung! Bürger Achtung!

Kammerjäger Lenz Vertreter des Versicherungs-Institutes gegen sämtliches Ungeziefer langjährig erfahrener Fachmann, übernimmt die Vertilgung sämtlicher Ungeziefer wie **Ratten, Mäuse, Wühlmäuse, Schwaben, Wanzen usw.** unter 2 Jahre Garantie. Erfolg innerhalb 24 Stunden. Besuche kostenlos. Völlige Ausrottung des Ungeziefers ist im Interesse der Volkswirtschaft unbedingt erforderlich.

Bestellungen erbitte sofort unter **Versicherungs-Institut gegen sämtliches Ungezieter** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kaufe zu höchsten Preisen:
Alt-Kupfer, Alt-Messing, Zink, Blei, und sonstige Metalle,
Ferner: Felle, Knochen und Lumpen.
M. Kirchheimer, Steinheim
Detmolderstraße 201.

Prima Futterschrot
hat abzugeben
S. Weil, Steinheim.

Heute (Dienstag) nachmittag
10 Stück Ia Lipper Ferkel.
Lesemann, am Bahnhof.



Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Preis das Paket Mk. 2.50.

Haselnüsse • Wallnüsse • Feigen • Cakes • Schokolade • Bonbons
empfiehlt: F. Hillebrandt.

Meine
Spielwaren Ausstellung
ist eröffnet.

Es ist ratsam, bei der Knappheit auch in diesen Artikeln, seinen Bedarf rechtzeitig zu decken.

Ferner bringe ich eine große Auswahl passender Weihnachtsgeschenke, wie:

Taschentücher, Perlbeutel, Ledertaschen, Hosenträger, Schal's, Damenschirme, Pelze

S. Emmerich Wwe., Steinheim.

Sonntag, den 4. Dezember wurde im hiesigen Wartesaale erster und zweiter Klasse ein

• schwarzer Stock •

mit weißem Griff vertauscht.

Wiederbringer erhält hohe Belohnung, da Andenken. Abzugeben in der Geschäftsstelle dss. Blattes.

Weihnachts- • • Einkauf!

Zum Fest empfehle mein Lager in auserwählt feinen Zigarren zum alten Preise.

Schokolade, Bonbons, Pralinen, Marzipan, Cekes, Konfekt. Bonbonnieren von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Hans Wallbaum
Marktstraße 2.

Neu eingetroffen:
• Gegerbte Kaninchenfelle •
zum Verarbeiten von Pelzen!
Fritz Grolle, Fellhandlung.

Fussb.-Abtl. d. Turnvereins.

Morgen Abend um 8 Uhr findet im Vereinslokal die

Monats-Versammlung

statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Die 1. und 2. Elf wird gebeten, zwecks Färben die Trikots mitzubringen.

Um pünktliches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Haarausfall!

Schuppen beseitigt das herrlich duftende Arnika-Blütenöl „Bodin". Jedes Haar wird prächtig. Zu haben bei:
Herm. Eichler, Markt-Drog.

Technikum Lemgo i. L.

Die Heizer-, Maschinisten- und Elektropraktiker-Kurse, sowie Ziegelmeister-Kurse beginnen am 4. 1. und 17. 1. 22.
— Programme frei. —

Bekanntmachung.

Zu dem diesjährigen Weihnachtsfeste können Tannenbäume aus dem Stadtwalde nicht abgegeben werden, da geeignete Bäume nicht vorhanden sind.

Der Magistrat.
J. V.: Reineke.

Katholischer Gesellen-Verein - Steinheim -

Donnerstag (Maria Empfängnis) den 8. und Freitag, den 9. Dezember cr.
veranstaltet der kath. Gesellenverein Steinheim im Saale des Hotel „Zur Krone" die Aufführung des Stückes:

„Wenn Du noch eine Mutter hast"

Schauspiel in 4 Aufzügen von Heinrich Houben
wozu freundlichst eingeladen wird.

Personen.

1. Frau Mergen, eine arme Witwe.
2. Leonhard, ihr Sohn, Fabrikarbeiter (20 Jahre alt).
3. Agnes, ihre Tochter, Fabrikarbeiterin (21 Jahre alt).
4. Theodor Harffs, Handwerker, Agnes' Verlobter (24 Jahre)
5. Michael Schröter, Fabrikarbeiter, Leonhards Kamerad (23 Jahre alt),
6. Reimann, Frau Mergens Nachbar.
7. Der Bürgermeister des Ortes.
8. Helfort, Kaufmann.
9. Dr. Wieler, Arzt.
10. Koppertz, Polizeidiener.
11. Der Inspektor eines Kreisstadtgefängnisses.
12. Schraut, Gefangenaufseher.
13. Bender, Oberaufseher.

Kleine Blumenmädchen.

Ort der Handlung: In einem kleinen Dorfe. (1., 3. und 4. Aufzug: Wohnstube bei Witwe Mergen) Im 2. Aufzug: in einer entfernteren Kreisstadt. (Gefängniszelle.)
Zeit: Gegenwart.

Preise der Plätze: 1. Platz 8 Mark. 2. Platz 5 Mark. Stehplatz 3 Mark.
Programme werden nicht ausgegeben. Karten nur an der Kasse, kein Vorverkauf.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Schlußdienst.

Reorganisation der Eisenbahn.

— **Berlin,** 4. Dezember. Im Reichsverkehrsministerium wird die Ausarbeitung eines Planes über die Neugestaltung des Reichseisenbahnwesens augenblicklich betrieben. Es ist ein Organisationsausschuß eingesetzt, der sich aus Vertretern der Verwaltung, der Beamten und des Personals zusammensetzt. Das Reichsverkehrsministerium glaubt bei seinem Reorganisationsplan an der Selbständigkeit der Reichseisenbahnen als Reichsbetrieb um so mehr festhalten zu müssen, als der Etat für 1922, der soeben fertiggestellt ist, angeblich wieder balanciert.

Ernährungslage und Lebensmittelwucher.

— **Berlin,** 4. Dez. Unter Vorsitz des preußischen Staatskommissars für Volksernährung fand im preußischen Ministerium des Innern eine Besprechung über die Ernährungslage und Maßnahmen gegen den Lebensmittelwucher unter Zuziehung der beteiligten Reichs- und Staatsbehörden und unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der Organisationen der Verbraucher, des Handels und der Erzeuger statt. Das Ergebnis der Verhandlungen war, daß eine Kommission aus Vertretern der verschiedenen Interessentengruppen gebildet wurde, die die Aufgabe haben soll, im Einvernehmen mit den beteiligten Behörden Richtlinien für die Durchführung der Wucherbestimmungen in Vorschlag zu bringen sowie die Frage des Ausbaues des Preisprüfungswesens zu prüfen.

Gegen Entstaatlichung der Eisenbahn.

— **Berlin,** 4. Dezember. Die Sozialisierungskommission wird demnächst der Reichsregierung ihr Gutachten über die Frage der Entstaatlichung der Reichseisenbahnen zugehen lassen. Die Kommission hat durch zwei Delegierte, die früheren Eisenbahnminister Hoff und Oeser, der Reichsgewerkschaft der deutschen Eisenbahnbeamten bereits Bericht erstattet. Dieser Bericht spricht sich gegen eine Entstaatlichung der Bahnen aus und für eine Reform des Eisenbahnwesens.

Kohlenarbeiterstreik in Südwestdeutschland.

— **Saarbrücken,** 4. Dezember. Der Kohlenarbeiterstreik in Ludwigshafen hat sich auf das ganze Saar- und Moselgebiet ausgedehnt. Es sind nach den letzten Berichten bis zu 70 Prozent der Belegschaften der Kohlengruben ausständig.

Ein nationaler Trauertag.

— **Berlin,** 4. Dezember. Die demokratische Reichstagsfraktion hat einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den zum Gedächtnis der Opfer des Weltkrieges ein nationaler Trauertag eingeführt werden soll. Als Trauertag ist der erste Sonntag des Jahres, sofern dieser nicht mit dem Neujahrstag zusammentrifft, in Aussicht genommen.

Die Besoldung des Reichspräsidenten.

— **Berlin,** 4. Dezember. Zur Anpassung an die bestehenden Teuerungsverhältnisse sollen jetzt das Gehalt des Reichspräsidenten von 100 000 Mark auf 300 000 Mark, die Aufwandsgelder von 150 000 Mark auf 400 000 Mark erhöht werden, und zwar mit Wirkung vom 1. April 1921. Für die Erhöhung der Aufwandsgelder ist insbesondere die Notwendigkeit maßgebend, zur Pflege der Beziehungen zum Ausland erhebliche Mehrkosten einzustellen.

:: **Deutsche Teerlieferungen an Frankreich.** Wie die Agentur Havas meldet, hat die Reparationskommission kürzlich den Protokollvorschlag für die Lieferungen von Teer und daraus hergestellten Erzeugnissen, die von Deutschland und Frankreich auszuführen sind, gebilligt. Dieses Protokoll ist Deutschland am 29. November bekanntgegeben worden.